

Dossier Arbeit

Traumziel Eiffelturm

Die Welt ist in Bewegung. Gleichzeitig werden die Grenzen immer dichter. Mehrere Streiflichter geben Einblicke in fast verborgene Arbeitswelten – abseits von Hightech und Glamour.

Ahmed Belloumi hatte einen Traum: Einen Job zu haben, der ihm ein entsprechendes Einkommen ermöglichen und eine Perspektive mit Zukunft schaffen würde – mit Familie und Kindern. Nichts Außergewöhnliches. Der Enddreißiger aus Tunesien entschied sich, einen guten Job im Tourismus gegen eine vage Zukunft einzutauschen. Und für eine nicht näher bestimmte Zeit auch sein Heimatland zu verlassen. Frankreich war das Ziel. Eine über ein Touristenvisum hinausgehende Aufenthaltsbewilligung zu bekommen, war aber so gut wie nicht möglich.

Zumindest die Auslandsreise hat geklappt. Ahmed flog nach Paris. Das war vor gut zwei Jahren. Das Touristenvisum lief schließlich ab, doch Ahmed blieb an der Seine, tauchte als U-Boot unter. Gerade einmal ein paar Euro in der Tasche, um zumindest die erste Zeit überstehen zu können.

Irgendeine Arbeit zu finden ist in Paris kein Problem. Jeder, der hier ankommt, kennt irgendjemanden, der einen Schwager hat, der was weiß, wo man auf die Schnelle eine Bleibe oder einen Job findet. Die Dienstleistungsbranche, vom Paketdienst, dem Catering-Zustell-Service bis hin zur Auslieferung von Backwaren, aber auch Hilfstätigkeiten in Supermärkten, bietet beliebte Aushilfsjobs, wo kaum nach Papieren gefragt wird. Die Arbeitgeber schätzen die Arbeitskräfte. Sind sie doch billig, willig, und bei Meinungsverschiedenheiten oder Launen des Chefs können sie schnell wieder auf die Straße gesetzt werden. Soziale Leistungen entfallen gänzlich, daher sind diese Arbeitnehmer bei den Unternehmen sehr beliebt. Hire and Fire lautet das Prinzip.

„Ahmed ist erpressbar“, sorgt sich sein seit fast zwei Jahrzehnten in Wien lebender älterer Bruder Karim, der als Schlüsselperson fürs Gesundheitswesen von Österreich angeworben wurde und Karriere gemacht hat. Und seit zehn Jahren Österreicher ist. Schnell hat Karim Deutsch gelernt, einerseits weil es ihn interessierte und beruflich wichtig war. Aber auch, weil seinem Arbeitgeber sehr daran gelegen war, dass sein Mitarbeiter ordentliche Kurse belegen konnte, um die Sprache auch gut zu erlernen. Das Unternehmen vermittelte und bezahlte Karim die Sprachkurse.

„Ich habe einerseits überhaupt nicht verstanden, dass mein Bruder einfach weggeht, in eine ungewisse Zukunft, ohne Visum, fast ohne nichts“, sagt Karim. Andererseits hat der Job in der Tourismuswirtschaft in Tunesien Ahmed zu wenig Geld eingebracht, damit er seine Träume hätte verwirklichen können. Er arbeitete zunächst einmal bei einem Bäcker, wo er Brot und Gebäck in Paris zustellte. Der wöchentlich vereinbarte Lohn wurde nur zweimal pünktlich bezahlt. Nach der dritten und vierten Woche blieb ihm sein Arbeitgeber den Lohn schuldig. Finanzielle Engpässe wurden Ahmed als Grund genannt.

Über die Runden kommen

Ein Umstand, der an den Nerven zehrt. Schließlich heißt es Geld verdienen, um zumindest fürs Erste über die Runden zu kommen. Ein Job in einem Supermarkt folgte. Gleichzeitig wurde Ahmed ein Nebenraum im Supermarkt angeboten. Übers Wochenende konnte er das Zimmer nicht verlassen oder er musste woanders schlafen, weil ihm kein Schlüssel aus-

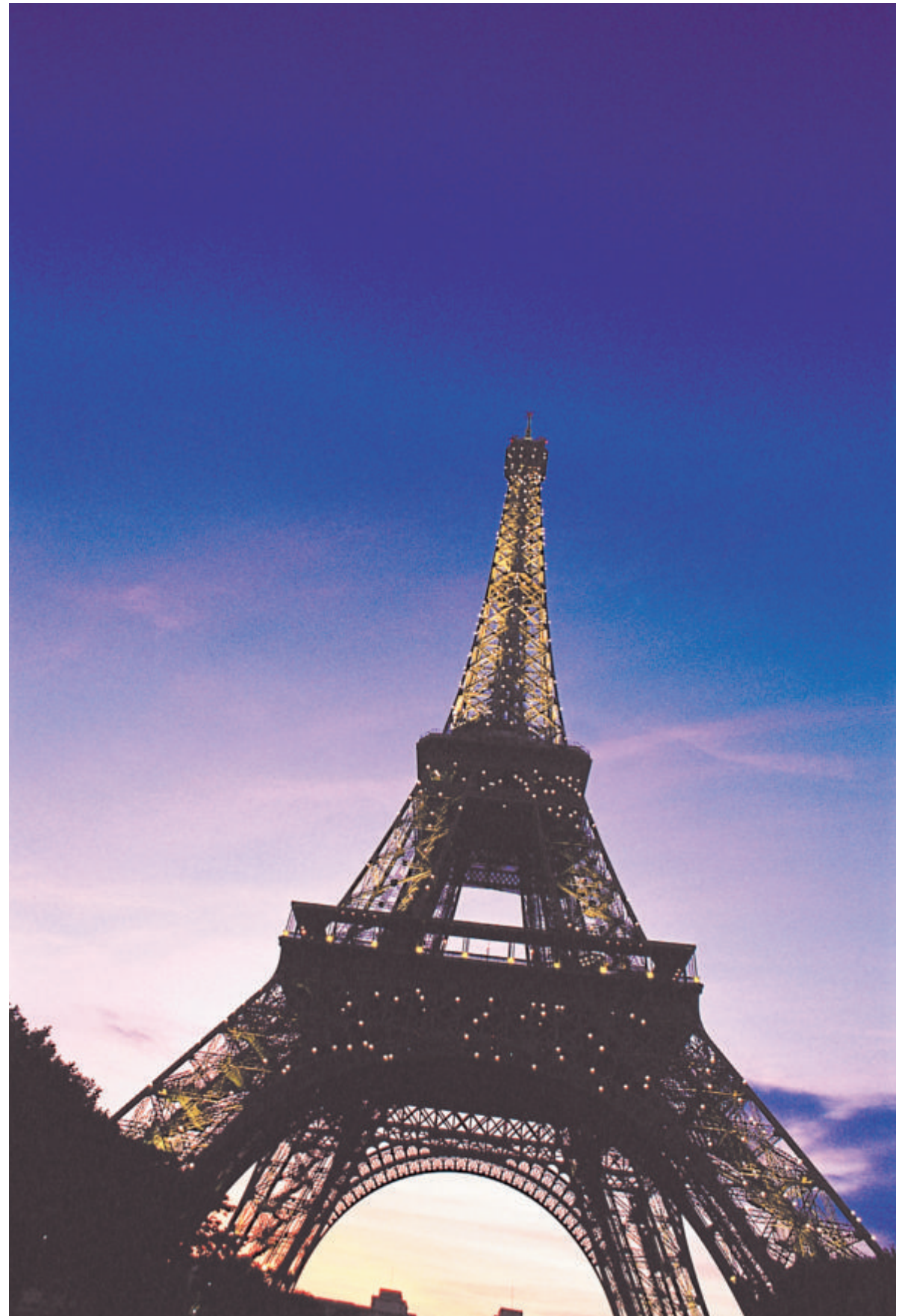


Foto: Photos.com

gehündigt wurde. Den goldenen Westen hatte er sich bis dahin jedenfalls anders vorgestellt.

Ortswechsel Istanbul. Anna und Sergej aus Moldawien hat es in die Stadt am Bosphorus gezogen. Seit gut fünf Jahren arbeitet Anna als Kindermädchen bei derselben Familie. Zwei Jahre zuvor war sie aus der ehemaligen Sowjetrepublik mit ihrem Mann Sergej nach Istanbul gekommen, der dort als Handwerker tätig ist. Über ein Touristenvisum sind die beiden eingereist.

Die Sprache war zu Beginn ein Hemmnis. Allerdings spricht Anna bereits recht gut Türkisch, das sie über das Babysitting gelernt hat. Ihre Mission scheint trotz der Sprachbarriere und dem Zwang, Geld verdienen zu müssen, einfacher als die von Ahmed Belloumi in Paris.

Allerdings hat ihr Migrantendasein einen Haken: Ihre Tochter befindet sich in der Zeit während ihrer Abwesenheit bei Annas Eltern. Die beiden Moldawier können immer nur bis zu

einem halben Jahr in der Türkei bleiben und müssen dann wieder ausreisen. Dieses Wechselspiel des Ein- und Ausreisens scheint mühsam, passt den beiden aber in ihre Planung, da sie in Moldawien eine Existenz errichten. Der Weg nach Europa und eine gültige Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten scheint indes für die beiden Moldawier so unmöglich zu sein wie für Ahmed Belloumi aus Tunesien.

Fortsetzung auf Seite 26